



Lex Vöggtli: Natürliche Szene. Bilder: Patrick Christe/zvg



Jürg Benninger: Krokodil und Gärtner.

## Von Woll-Lust und Farb-Rausch

**Ausstellung** In der Bieler Art-Etage treffen die farbenprächtigen Bilder von Lex Vöggtli auf die wunderbar skurrilen Häkelobjekte von Jürg Benninger. Eine gelungene Kombination.

Alice Henkes

Eine blühende Phantasie haben beide. In Jürg Benningers Werken sprissen flauschig bunte Häkelblüten. Lex Vöggtli lässt auf Leinwänden eine wundersame Flora in leuchtenden Öl- und Acrylfarben gedeihen.

### Rein in die Welt der Farben

In der Art-Etage finden die Werke der Baslerin Vöggtli und des in Biel lebenden Benninger nun in einer berückenden und beglückenden Doppelausstellung zusammen, die zeigt: Kunst kann und darf auch einfach Spass machen. Und zwar sowohl den Betrachtern, wie auch ihren Erzeugern.

Den kleinformigen Bildern von Lex Vöggtli sieht man das Vergnügen am Arbeiten mit Farben und am phantasievollen Spiel mit Motiven aus Kunst und Pop-Kultur deutlich an. Unter dem imperativen Titel «Raus!» präsentiert die 1972 geborene Künstlerin Gottes Hand, wie man sie aus Michelangelos «Erschaffung Adams» aus dem berühmten Deckenfresko in der Sixtinischen Kapelle kennt. Allerdings ist diese göttliche Hand auf dem Bild der Künstlerin nicht damit beschäftigt, Männer oder andere Menschen zu erschaffen, vielmehr scheint sie jenen, die vor dem Bild stehen den Weg zu weisen und der führt in einen Strudel knalliger Farben. Das lässt sich durchaus als Weg aus dem grauen Alltag in die

leuchtend-bunte Welt der Kunst interpretieren.

Auch andere Bilder der Künstlerin folgen diesem Weg und scheuen dabei weder vor knalligen Farben noch vor kitschigen Details zurück. Munter sieht sich die Künstlerin in der Welt der Märchen und Alltagsmythen um und verarbeitet Rotkäppchens Körbchen ebenso selbstverständlich in ihren Bildern, wie den Traum vom grossen Glück auf der einsamen Insel inmitten weiter Natur. Und was Lex Vöggtli daraus macht, das ist weder harmlos noch idyllisch, sondern unterhalb der üppigen Farbenpracht recht kritisch gedacht.

Auch Jürg Benninger hat ursprünglich mit der Malerei begonnen. Doch vor eini-

gen Jahren hat der 1966 geborene Künstler Pinsel und Farbe gegen Häkelnadel und Wolle getauscht. Seither fertigt er aus weichem Faden drollige Monster, flauschige Fresken und verblüffende Porträts.

### Fliederfarbene Flauschechse

Jürg Benninger häkelt stets in ganz einfachen festen Maschen, bei der Motivwahl aber kennt seine Phantasie keine Grenzen. Er gestaltet eine ganze Boygroup als labyrinthisch gemusterten Wandteppich, tarnt Porträts als Ruhkissen und erschafft Masche um Masche wurmartige Wollgiganten, die sich wie eine Mischung aus mittelalterlichem Drachen und Raupe Nimmersatt, mit zahllosen Füss-

chen ausgestattet, die Wand entlang und um die Ecke herum winden.

Auch Benningers wollweiche Welt hat ihre Abgründe. Die Hündchen und Hörnchen, die er mit der Nadel arbeitet, sehen keineswegs nur niedlich aus. Und im Objekt «Krokodil und Gärtner» irritiert nicht nur die fliederfarbene Echse, die zwischen gelben und roten Häkel-Blüten wie in einem Osternest liegt, sondern auch der vermeintliche Gärtner, der mit Sonnenbrille und Ringelhemd eigentlich eher wie ein Ganove aus Entenhausen aussieht.

**Info:** Die Ausstellung in der Art-Etage dauert bis 3. Juli. Art-Etage, Seedorfstrasse 71, Biel. [www.art-etag.ch](http://www.art-etag.ch)

## Tanz der Pinsel

**Ausstellung** Lieselotte Togni gestaltet mit Tusche und Acrylfarbe überraschend leichte Stimmungsbilder. Im Espace 38 in Biel ist eine Auswahl ihrer Arbeiten auf Papier zu sehen.

Ein ruhiges, mattes Blau oder ein kräftiges, agiles Rot? Lieselotte Togni wählt die Farben für ihre beschwingt wirkenden Pinselzeichnungen intuitiv und sparsam aus. Meist gibt eine Farbe den Ton an in ihren Pinselzeichnungen, die federleicht wirken wie ein Frühlingslüftchen. Mit dynamischem Gestus trägt Lieselotte Togni mit Tusche verdünnte Acrylfarbe auf und gestaltet so sehr minimalistische wie auch bewegte Bilder.

Lieselotte Togni, die in Frankfurt am Main geboren wurde und seit den 1960er Jahren in Biel lebt, war lange als Grafikerin tätig. Seit einigen Jahren malt und zeichnet sie frei. Begonnen hat sie mit Naturskizzen: Von Spaziergängen mitgebrachte Fundstücke wie Federn, Früchte, Blätter zeichnete sie minutiös ab. In ihren jüngsten Arbeiten aber hat sie sich von der Figuration gelöst. Sie lässt «die Pinsel tanzen», wie sie selber sagt, und erkundet die Wirkung von Farben und fließenden Formen.

In ihrer Ausstellung im Espace 38 zeigt Lieselotte Togni zudem eine Reihe von Buchobjekten. Eine ererbte Kiste voller Büchlein der Insel-Bibliothek, regte die Künstlerin an, gestalterisch mit den Druckwerken umzugehen. Zeichnend, schneidend, malend gibt sie den schmalen Büchern ein neues, persönliches Gesicht. *Alice Henkes*



Geste in Blaugrau: Lieselotte Togni arbeitet mit stark verdünnter Acrylfarbe. zvg

## «Verleihsteuer» entzweit Bibliotheken und Autoren

**Literatur** Künftig sollen Autoren für die Ausleihe ihrer Bücher in Schweizer Bibliotheken entschädigt werden. Diese vom Bundesrat vorgeschlagene «Verleihsteuer» sorgt für massive Kritik bei den Bibliotheken.

Eigentlich sind sie im Literaturbetrieb wichtige Verbündete. Doch die von den Autoren seit Jahren geforderte Abgeltung des Verleihs, die vom Bundesrat in die laufende Revision des Urheberrechts eingebaut wurde, treibt einen Keil zwischen Bibliotheken und Schriftsteller in der Schweiz.

«Mit ihrer Forderung gehen die Autoren ausgerechnet auf ihre grössten Förderer los», ernervt sich Hans Ulrich Locher, Geschäftsführer der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft der allgemeinen öffentlichen Bibliotheken (SAB). Die zusätzliche finanzielle Belastung werde dazu führen, dass die Bibliotheken ihre Dienstleistungen einschränken müssten.

«Das werden auch die Autorinnen und Autoren zu spüren bekommen, die sich irrtümlich von der Verleihsteuer einen Vorteil versprechen», warnt Locher. Im Klartext: Wird die Gebühr nicht zusätzlich subventioniert, müssten die Bibliotheken beim Bucheinkauf oder bei Autorenlösungen sparen. Mit einer jährlichen Einkaufssumme von 200 Millionen Franken für Medien sind die Bibliotheken der grösste Kunde im Schweizer Buchhandel.

Gegen das Verleihrecht in der vorgeschlagenen Form wendet sich deshalb auch der Schweizer Buchhändler- und

Verleger-Verband (SBVV) Zwar habe man gegen eine Entschädigung der Rechteinhaber grundsätzlich nichts einzuwenden – «im Gegenteil!», wie SBVV-Geschäftsführer Dani Landolf betont.

Der gravierende Mangel der jetzigen Vorlage bestehe aber darin, dass nicht benannt werde, woher das zusätzliche Geld für die Abgeltung fliessen solle. «In Zeiten, in denen die Anschaffungs-Etats der Bibliotheken stark unter Druck oder schon gekürzt worden sind, könnte eine zusätzliche finanzielle Belastung zu einem Bumerang-Effekt für das gesamte Buch-Ökosystem führen», befürchtet Landolf.

Offen lässt die Gesetzesrevision auch die Höhe der Abgeltung. Diese soll zwischen Urhebern, Verwertungsgesellschaften und Bibliotheken ausgehandelt und behördlich geprüft werden. Die Bibliotheken gehen von einer Kostenschätzung von 36 Rappen pro Ausleihe aus. Bei jährlich 48 Millionen Ausleihen hätte dies Mehrkosten von 17,2 Millionen Franken zur Folge.

Diese Kostenschätzung wird von den Autorinnen und Autoren Schweiz (AdS) heftig bestritten. «Diese Zahlen entbehren jeglicher Grundlage», sagt AdS-Vorstandsmitglied Etrit Hasler. Orientiere man sich an anderen Ländern – zum Beispiel an Deutschland – werde die Entschädigung den einstelligen Rappenbeitrag pro Ausleihe nicht überschreiten. Das wären Kostenfolgen von jährlich total 2 bis 5 Millionen Franken.

Ob der Bundesrat in seiner Botschaft ans Parlament an der Neuregelung festhält, klärt sich voraussichtlich im Herbst. Bis dahin werten die Bundesbehörden die rund 1000 Stellungnahmen aus der Vernehmlassung aus. *sda*